



Freigehege

Von
Klemens Hogen-Ostlender

Gettysburg

Eine gute Rede sollte nicht länger sein als die von Abraham Lincoln in Gettysburg 1863, heißt es. Der Präsident fasste damals die schwierige Lage der Nation im Bürgerkrieg in weniger als 270 Worten zusammen (diese Kolumne hier hat 279). Schulkinder müssen sie in den USA deswegen angeblich heute noch auswendig lernen.

In Sitzungen kommunaler Gremien verfahren Redner dagegen oft nach einem anderen Motto: Es ist zwar schon alles gesagt worden, aber noch nicht von allen. So war es auch in Laubach, als dort am Mittwoch zwei Ausschüsse gemeinsam tagten. Nicht nur in Laubach gibt es Politiker, bei denen andere Politiker die Augen verdrehen oder leise seufzen, wenn sie sich zu Wort melden. In der erwähnten Sitzung wurde es dem Ausschussvorsitzenden irgendwann zu bunt, und er ermahnte einen Redner, nun bitte doch endlich zur Sache zu kommen. Sonst würde er ihm das Wort entziehen. Das führte nicht etwa zum Ende aller wenig zielführenden Diskussionen, sondern löste eine neue aus: Darf ein Ausschussvorsitzender so etwas? Er darf es natürlich nicht, meinte der, dem das Wort abgeschnitten wurde. Er darf es natürlich, meinte der Vorsitzende. Der Pressevertreter, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht heimgegangen war, erinnerte sich an eine andere Sitzung in einer anderen Stadt vor vielen Jahren. Dort wurde stets stundenlang um den heißen Brei herumgeredet. Irgendwann verabredete besagter Pressevertreter (sein Bild ist übrigens oben zu sehen) mit dem Kollegen einer anderen Zeitung, dass man nach einem halben Stündchen gehen und sich draußen auf die Lauer legen würde. Gesagt, getan. Und was passierte wohl? Nicht ein paar Stunden, sondern nicht allzu viele Minuten später kamen die verhöhlerten Dauerredner samt und sonders heraus. Die Sitzung war vorbei.

Teufeliade

GIESSEN (red). Es war wirklich nur eine Verwechslung! Wie sollte Korotkow denn ahnen, dass es sich bei Unterhoser um den Namen des neuen Direktors und nicht um eine Anweisung zur Ausgabe von Uniformunterwäsche handelt? Besessen davon, den Beleidigten über den Irrtum aufzuklären und seine Entlassung rückgängig zu machen, folgt Korotkow dem Vorgesetzten kreuz und quer durch Moskau. Das Schauspiel „Eine Teufeliade“ von Michail Bulgakow ist heute Abend um 20 Uhr auf der TiL-Studiobühne zu sehen. Es handelt sich um eine Produktion der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt.

Statt trübseliger Geschichten Anekdoten zum Schmunzeln

LESUNG Rabbiner Joel Berger stellt in Gießen sein Buch „Der Mann mit dem Hut“ vor

GIESSEN (bec). Rabbiner Joel Berger hat schon viel erlebt. „Er hat in seinem Leben verschiedene Welten erlebt und überlebt“, heißt es von Bewunderern. Das macht neugierig. Nun sitzt der 75-Jährige an einem Tisch und hält ein Buch in den Händen. „Der Mann mit dem Hut“, steht darauf geschrieben. „Geschichten meines Lebens.“ Dann fängt er an zu lesen.

Ständig wachsam

Im Jüdischen Gemeindezentrum am Burggraben war Berger am Mittwochabend in einer Lesung über Antisemitismus, über Angst, aber auch über Befreiung und Liebe zu erleben. „Es ging um das eigene Leben“, sagte der 1937 in Budapest geborene Rabbiner. Die ungarische Hauptstadt besaß vor dem Zweiten Weltkrieg eine der größten und blühendsten jüdischen Gemeinden Europas. Aber auch die Judenfeindlichkeit war in Ungarn stark verbreitet. Als Kind musste Joel Berger erleben, wie unzählige Juden in Konzentrationslager wie Auschwitz deportiert wurden. „Wir hatten Angst“, fuhr er fort. „Ständig waren wir wachsam, lauschten, ob Autos vorfahren oder Marschschritte zu hören waren. Wir lernten, uns unsichtbar zu machen.“ Joel Berger hat eine kräftige Stimme und gestikuliert auffallend mit seiner linken Hand. Die Kapitelüberschriften seines Buches sind ergreifend. „Aus dem Repertoire der Demütigungen“, „Fünf Minuten Freiheit“ oder „Der kleine Jude und der Holocaust“ lassen erahnen, was Berger erlebte.

Seine Kindheit verbrachte er in einem sogenannten Internationalen

Ghetto, in einem der Judenhäuser, wie die Ungarn sie nannten. Die mit einem gelben Stern gekennzeichneten Häuser waren nichts anderes als Massenunterkünfte. Wenn sich hier 30 Personen eine Zwei-Zimmer-Wohnung teilten, war das keine Seltenheit mehr. „In jeder Ecke hauste eine ganze Familie“, verdeutlichte der Redner. Joel Berger und seine jüdischen Verwandten waren der Willkür und der Abneigung eines ganzen Regimes ausgesetzt. Antijüdische Gesetze unterdrückten die Juden, verboten ihnen bestimmte Berufe zu wählen, studieren zu gehen und schlossen sie aus dem öffentlichen Leben aus. Die Juden wurden auf ihre Rolle als Sündenbock reduziert, so Berger.

Liebesbriefe

Am Ende landete Berger daher auch nach dem ungarischen Aufstand einige Monate im Gefängnis. Doch statt darüber trübselige Geschichten zu erzählen, brachte er seine Zuhörer in Gießen mit kurzen Anekdoten zum Schmunzeln. In diesem Gefängnis habe es nämlich so viele intellektuelle und gebildete Leute gegeben, dass es täglich wissenschaftliche Vorträge zu hören gab. Und ein inhaftierter Schriftsteller habe auf Toilettenpapier Liebesbriefe an seine Frau geschrieben. 1968 emigrierte der Rabbiner nach Deutschland, wo er nach einigen Jahren schließlich in Stuttgart Landesrabbiner für Württemberg wurde.

Von seinem Leben hat sich „der Mann mit dem Hut“ nicht unterkriegen lassen. Humorvoll erzählt er von einer Promi-Hochzeit in Bremen,



Joel Berger bei seiner Lesung im Jüdischen Gemeindezentrum. Foto: Becker

einer Braut, die in der Synagoge kein tief blickend lassendes Kleid anziehen durfte und ihrem prominenten Bräutigam, dem Pantomime-Künstler Samy Molcho. Er erzählt vom bekannten Showmaster und Hochzeitsgast Rudi Carrell, den er ohne Kopfbedeckung nicht in die Synagoge lassen wollte.

Dass Berger Biss besitzt, merkt man an diesem Abend schnell. Dann zieht es ihn zu „dem Lieblingskapitel meiner Frau“, wie er betont. Einem Kapitel, das sich nur ihrer Liebesgeschichte widmet. Der Schriftsteller und Erzähler kann sich momentan vor Anfragen kaum retten. Die Erstauflage seines Buches (Verlag Klöpfer und Meyer), das im Februar erschienen ist, ist schon zur Hälfte vergriffen. Das Thema Antisemitismus bewegt immer noch viele Menschen. Joel Berger hat es aus Sicht eines Rabbiners greifbar gemacht.

Gleich zweimal zu erleben

THE POLICEMEN Auftritt am 27. Juni im Ulenspiegel und am 4. Juli im Marburger Knubbel

GIESSEN (red). Nach ihrem fulminanten Debütkonzert im Mai im Wetzlarer „Franzis“ haben Fans der Musik von „The Police“ nun gleich zweimal innerhalb einer Woche die Möglichkeit, die Gießener Tributeband „The Policemen“ live auf der Bühne zu erleben. Erster Termin ist am Donnerstag, 27. Juni, ab 20.30 Uhr im Ulenspiegel (Seltersweg 55).

Genau eine Woche später, am Donnerstag, 4. Juli, ebenfalls ab 20.30 Uhr, ist die Gruppe im Marburger Knubbel (Schwanallee) zu erleben. Der Eintritt kostet jeweils zehn Euro, ermäßigt acht Euro. Karten gibt es



„The Policemen“ aus Gießen. Foto: red ausschließlich an den jeweiligen Abendkassen.

Die Geschichte muss nicht neu erzählt werden: „The Police“ waren eine der wichtigsten Bands der Musikgeschichte und Wegbereiter für die gesamte Post-Punk- und New-Wave-Bewegung. Ihr Sänger und Bassist Sting zählt auch heute noch zu den einflussreichsten Musikern überhaupt. Grund genug, „The Police“ Tribut zu zollen. Das wollen „The Policemen“ aus Gießen, bestehend aus Achim Kappeller (Gesang, Bass), Moritz Jung (Schlagzeug) und Sebastian Büttner (Gitarre) – alle in der heimischen Musikszene keine Unbekannten. Infos und Video-beispiele unter www.thepolicemen.de.

Georg Büchner mit Herz und Verstand

PERFORMANCE „Gebirgs/Übergänge“ mit Christof Hamann und Andreas Erb im Liebigmuseum

GIESSEN (olz). Georg Büchner mit Herz und Verstand gab es am Mittwochabend, als das Literarische Zentrum (LZG) und das Institut für Germanistik in ihrer Reihe „Georg Büchner – Literatur/Wissenschaft“ zur Collage „Gebirgs/Übergänge“ geladen hatten. Rund 50 Gäste kamen zu der Veranstaltung mit Prof. Christof Hamann und Dr. Andreas Erb in den Hörsaal des Liebigmuseums.

Sie erlebten eine von Werken der bildenden Kunst flankierte literarische und wissenschaftliche Performance, die von Studentinnen des JLU-Seminars „Georg Büchner – Literatur/Wissenschaft“ moderiert wurde und richtig Spaß machte. Denn den beiden Künstlern und Wissenschaftlern, die gemeinsam in Freiburg studiert haben, gelang es, mit Gedichten, Prosaartikeln und Gemälden auf Büchners „Lenz“ einzustimmen.

Im Zentrum stand dabei das Gebirge. Gekonnt brachte Hamann den Gästen



Christof Hamann (rechts) und Andreas Erb schufen einen breiten Zugang zu Büchners „Lenz“. Foto: Scholz

das Sujet zunächst durch kurze lyrische Texte nahe, die etwa die gewaltigen Dimensionen von Berglandschaften in Konfrontation mit dem Individuum verbildlichten und mit lebendiger Poesie praktisch fühlbar machten. Illustriert wurden diese knackigen Kurztex-te von Erbs Collagen, die das Bedrohliche und Majestätische des Gebirges sehr schön im Bild zum Ausdruck

brachten. Ferner trug Hamann aus seinem Text „Zur Kulturgeschichte der Bergbesteigungen und des Gipfelblicks“ vor, um dabei anthropologische Zugänge zum Motiv, verbildlicht etwa im Mythos von Sisyphos, dem Turmbau zu Babel oder dem Musengipfel, zu schaffen. Jetzt waren die Besucher emotional eingestimmt, vor allem darauf, im Gebirge auch ein großes Sym-

bol für Allzumenschliches zu sehen. Das ist auch in Büchners Erzählung „Lenz“ so, dem Erb jetzt rational zu Leibe rückte. Er interpretierte den Text literaturwissenschaftlich und fasste dabei vor allem die Bedeutung der Gebirgslandschaft ins Auge. Sie könne in der Erzählung als eine Illusion der alten Welt aufgefasst werden, die Lenz am Schluss verliert. Diesen Verlust deutete der Literaturwissenschaftler aus Sicht der Moderne als Verlorengeden der archaischen Welt zugunsten der modernen Stadtgesellschaft.

Auf den Punkt gebracht thematisiert Büchner in der Erzählung auch den Übergangsschmerz auf dem Weg in die moderne Gesellschaft, und Hamanns und Erbs Ansatz, die Gäste zunächst für die inhaltliche Tiefe und das Funktionieren des Gebirgsmotivs zu sensibilisieren, um dann einen breiten und emotional durchsetzten verstandesmäßigen Zugang zum Büchner-Text zu schaffen, war famos.

Orgelradtour durch Stadt und Kreis

GIESSEN (red). Zu einer musikalischen Radtour lädt das evangelische Dekanat Gießen am Sonntag, 23. Juni, ab 13.30 Uhr ein. Kirchenmusiker aus dem Dekanat stellen die historischen Orgeln in der Pankratiuskapelle sowie den Kirchen in Steinbach und Albach vor. Die Kantorinnen Marina Sagorski (Petrusgemeinde) und Yoerang Kim-Bachmann (Wattenborn-Steinberg) sowie Kantor Christoph Koerber (Johanneskirche) haben Orgelwerke ausgesucht, bei denen die Instrumente besonders gut zur Geltung kommen, teilt die Evangelische Öffentlichkeitsarbeit Gießen mit.

Die Tour beginnt mit einem Konzert um 13.30 Uhr in der Pankratiuskapelle in Gießen. Marina Sagorski spielt Werke von Bach und Franck an der Raschke-Orgel (1949). Nach der gemeinsamen Fahrt durch die Stadt nach Steinbach erwartet die Teilnehmer der Orgelradtour zunächst Kaffee und Kuchen im evangelischen Gemeindehaus, bevor Yoerang Kim-Bachmann in der Steinbacher Kirche um 15.30 Uhr Werke von Kuhnau, Walther und Rinck an der Förster-Orgel von 1849 spielt. Um 16.30 Uhr spielt Kantor Christoph Koerber in der Albacher Kirche an der Förster-Orgel von 1907 Werke von Mendelssohn und Petrali. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Interessierte sind auch ohne Fahrrad willkommen.

Nacht der Kunst in Marburg

MARBURG (gec). 38 Museen, Galerien und Kulturvereine locken am Freitag, 21. Juni, zu einer „Nacht der Kunst“ in Marburg. In der Zeit bis 24 Uhr öffnen sich die Einrichtungen bei freiem Eintritt und besonderem Programm. So bietet das Mineralogische Museum am Firmeneplatz schon ab 16 Uhr Goldwaschen für Kinder und Spiele rund um Mineralien an. Das Archäologische Seminar führt durch die selten geöffnete Sammlung „Von der Archäik zur Spätklassik“. Erstmals mit dabei ist die Marburger Feuerwehr, in deren Steigturm auf dem Gelände am Erlenring eine Installation des Künstlers Hans Schohl zu sehen ist. Zudem öffnen das Haus der Romantik am Markt, die Neue Literarische Gesellschaft in der Aulgasse, die Kunsthalle sowie zahlreiche Galerien (www.marburg.de/de/107674).

Sternennacht mit Harald Lesch

FRANKFURT/ GIessen (red). „Mit dir in der Südsee steh, in den Abendhimmel sehn“, sang einst Hubert Kah in seinem Hit „Sternenhimmel“. Die Südsee ist ein bisschen weit weg, aber in den



Lesch

Abendhimmel sehen kann man in Hessen bei der „Sternennacht“ auf HR2 ebenso gut. In der kürzesten Nacht des Jahres, am 21. Juni, ist der in Gießen geborene Astrophysik-Professor und Fernsehmoderator Harald Lesch von 22.05 bis 1 Uhr morgens live im Studio von HR2-Kultur zu Gast.

In seiner kurzweiligen und anschaulichen Art wird der Erzählkünstler mit den Hörern über die Sterne, über Zeitreisen, tollkühne Gedankenexperimente und natürlich auch über die Erde sprechen. Außerdem im Programm: literarische Weltraumreisen, eine Stippvisite des Sozialpsychologen Harald Welzer („Selbst denken“) und natürlich Musik für späte Stunden. Seinen eigenen Musikwunsch hat Harald Lesch schon geäußert: „The Bass Walks“ von Bert Kaempfert, eine Kindheitserinnerung. Diesen Titel hat er sich oft in der Musikbox der großelterlichen Gastwirtschaft in Mücke ausgesucht.